

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 5 (1929-1930)
Heft: 19

Nachruf: Oberst Johann Isler : 1840 - 1930
Autor: Ott, Albert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat & Le Soldat Suisse

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen + Organe des Soldats de tous grades et de toutes classes de l'armée

Herausgegeben von der Verlags-Genossenschaft „Der Schweizer Soldat“ + Edité par la Société d'Édition „Le Soldat Suisse“
Geschäftssitz: — Siège social: Rigistrasse 4, Zürich

Abonnementspreis: Ohne Versicherung Fr. 6.— pro Jahr. Mit Unfallversicherung bei der Basler Lebensvers.-Ges. in Basel Fr. 8.50 pro Jahr u. Fr. 1.— für die Police
Prix d'abon.: Sans assurance fr. 6.— par an. Avec assurance en cas d'accident par La Bâloise, Comp. d'ass. sur la vie, à Bâle fr. 8.50 par an et fr. 1.— p. la police d'ass.
Ausland (ohne Versicherung) Fr. 12.— pro Jahr + Erscheint jeden zweiten Donnerstag + Paraît chaque quinzaine, le jeudi

Redaktion - Rédaction E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Bahnhof Zürich, Telefon Hottingen 97.61
i. Lieut. Dunand, Ch. de l'Escalade 8, Genève, Téléphone Genève 50.781

Administration u. Verlag: Bolleystr. 30, Postfach Zürich 13, Oberstrass - Telefon Limmat 42.10, Postcheck-Konto VIII/14519

Friedenswunsch und Wahrheitsdienst

Wer trüge ihn nicht tief und unausrottbar in seinem Herzen, den Friedensglauben, dass einmal es wahr werden wird, dass die Schwerter zu Pflugscharen und die Spiesse zu Sicheln geworden! Aber unfehlbar stellt sich da einem ehrlichen Menschen solchem Glauben und Sehnen die von Gott uns überbundene **Pflicht** der **Wahrhaftigkeit** gegenüber. Wahre, wahrhaftige Menschen sollen wir sein, wahr nicht nur gegeneinander, sondern auch gegenüber den Tatsachen der Wirklichkeit. Nicht nur **irgendeine**, sondern eine **religiöse** Pflicht ist es, der Wirklichkeit ins Auge zu schauen, so wie sie ist, dazu den Mut und die Wahrhaftigkeit zu besitzen. Die ernste Demut in aller Frömmigkeit bindet den Glauben fest an die Wahrhaftigkeit und lässt ihn nie zur Schwarmgeisterei verwildern. Diese Wirklichkeit, der gegenüber wir ganz einfach als fromme Menschen wahr zu sein haben, ganz wahr, die ist rau und hart, voller ungeklärter politischer Spannungen und wirtschaftlicher Probleme, die mancherlei ernste Gefahren in sich bergen. Wer das nicht sehen will, **ist** unwahr. Wer daraus für sein eigen Volk die Konsequenzen nicht ziehen will, **handelt** unwahr. «Wer Ohren hat zu hören, der höre!» Das hat nicht irgend ein glaubensarmer Realpolitiker, sondern das hat Jesus Christus gesagt. Mit andern Worten: Wer ein gesundes Urteil hat, der brauche es! Da leben neben uns unseres Volkes Brüder, Blut von unserm Blut, Fleisch von unserm Fleisch, von einem Wunsch nur beseelt: in Frieden und Ehren ihrer Arbeit und ihrem Brot nachgehen zu können, ein friedlich und arbeitsames Volk bleiben zu dürfen, das seine eigene Art und Ehre hat und behält. Für sie alle wollen wir als Wehrmänner da sein, wenn einmal eine Not sie alle bedrängt, wollen für die andern da sein, mit **der** Kraft und **den** Mitteln, welche diese Not dann von uns fordern wird, mit unserer Armee!

P. T.

† Oberst Johann Isler

1840—1930.

Vor einigen Monaten besuchten Oberst Kind und ich den ehrwürdigsten Offiziersveteran der schweizerischen Armee in seinem ländlich-idyllischen Heim in Andelfingen. Wir waren erstaunt über das frische Aussehen des alten Herrn und dessen immer noch klar und logisch fließendes Gespräch, auch sein Blick war noch lebhaft und frisch. Unter anderem sagte er uns, dass er jeden Morgen noch im Freien sich ergehe und an der schönen Landschaft sich erfreue. Als Niederschlag dieses letzten Besuches entstand dann befolgendes Gedicht.

Nun ist auch dieser helvetische Recke dem Gesetze irdischer Vergänglichkeit zum Opfer gefallen und sein Geist in das Walhall der jenseitigen Heerscharen eingezogen, wo ihm ein Ehrenplatz gewiss ist.

Oberst Johann Isler stammte aus einer ausgesprochenen Soldatenfamilie. Schon sein Vater war Oberst und Instruktor der Thurgauer Truppen, sein Bruder Peter Isler, Waffenchef der Infanterie und Armeekorpskommandant. Als junger Mann im Lehramt und Notariat tätig, trat Oberst Isler schon im Jahre 1864 als Offizier zur Thurgauer Inf.-Instruktion über. Anno 70/71 machte er die Grenzbesetzung als Adjutant mit, wurde dann eidgenössischer Instruktor und sehr bald Oberst und Kreisinstruktor in der alten 7. und 6. und später in der jetzigen 5. Division. Während den Mobilisationsjahren funktionierte Oberst Isler als Territ.-Kdt. Bis vor wenigen Jahren leitete er noch die Rekrutierung im Div.-Kreis 5a. Ueber sechzig Jahre diente der Verblichene seinem Vaterlande mit Aufopferung und unermüdlicher Energie und umfassender Kenntnis auf allen militärischen Gebieten. Mehrere Zehntausende von Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten sind unter der straffen Leitung Oberst Islers ausgebildet und in die Armee eingeteilt worden. Auch als milit. Schriftsteller ist Isler mehrfach hervorgetreten. Spezielle Verdienste hat er sich erworben durch seine langjährige musterhafte Redaktion des Schweizerischen Wehrmännerkalenders.

Wer das Glück hatte, unter Oberst Islers tatkräftiger, zielbewusster Leitung zu dienen, wer sich seiner unsoldatischen Schlacken im Stahlbade Islerscher Disziplin entledigen konnte, war nachher in seinem ganzen militärischen Leben gefeit gegen jeglichen innern «Defaitismus» und jedwelche äussere «Schlamperei». Bei ihm gab es nur Ja oder Nein, zwischendingliche Kompromisse waren ihm ein Greuel. Erschien er mit seinem mächtigen Schlachtross auf dem Truppenübungsplatz, dann freuten sich die echten Soldaten, die ein gutes Gewissen hatten. Weichlinge aber, Kopfhänger, Heuchler und Pharisäer, oder andere Schwachmatiker, kriegten mächtigen Schlotter, wenn Oberst Isler an sie heranritt. Aus dem scharf gemeisselten Kopfe blitzten die durchdringenden blauen

Augen und prüften jeden auf Herz und Nieren. Er pflegte seiner Unzufriedenheit in unmissverständlicher, alemannischer Deutlichkeit Ausdruck zu geben. Wo der Dienst jedoch klappte, fand er immer ein kurzes gutes Wort der Anerkennung und das galt bei diesem gestrengen, aber überaus gerechten Herrn viel mehr, als die längste Lobrede eines Popularitätshaschers. So hat dieser hervorragende Offizier durch seine scharfe, unerbittlich genaue Dienstauffassung und Dienstkenntnis mehreren militärischen Generationen der Ostschweiz seinen persönlichen Stempel aufgedrückt im besten Sinne des Wortes. Volk und Armee sind ihm dafür dankbar und werden ihn und sein tiefgreifendes Wirken im Dienste unserer Wehrhaftigkeit nie vergessen.

Nun ist dieser aufrechte Sohn unserer Heimat zurückgekehrt in den Schoss der helvetischen Erde. Hohe Würdenträger der Armee und Behörden begleiteten den entschlafenen Kämpfer zur letzten Ruhestätte. Am Grabe sprach Herr Pfarrer Wolfer und Oberstdivisionär Wille überbrachte den letzten Gruss und Dank der Arme. Im Fiedhof auf dem sagenumwobenen Burghügel bei Stein am Rhein ruht Oberst Johann Isler aus von seinem langen irdischen Lebensweg, der zwei Jahrhunderte miteinander verband.

Wie versteinerte Schildwachen aus alter Zeit schauen der Hohenklingen, die Burgen des Höhgaus und der thurgauischen Heimat hernieder auf den eidgenössischen Soldaten. Am andern Ufer grüssen in stiller Verträumtheit das alte Städtchen Stein, das Kloster St. Georgen und die Kapelle St. Otmar auf der Rheininsel. Unten aber fliesset der Vater Rhein würdig dahin, rauschet leise, murmelt und raunt und flüstert: «Stört nicht die ewige Ruhe des heimgegangenen Eidgenossen.»

Der treubesorgten Tochter und dem Sohne entbieten wir herzliches Beileid sowie den Dank für die ihrem Vater bis zum Schlusse bewiesene rührende Fürsorge.

«Schweizer Soldaten, senket Panner und Wehr,
Vor dem ruhenden Krieger in Treue und Ehr.»

(Oberstlt. Albert Ott.)

Die rote Presse und das Unteroffizierskorps

Durch die Linkspresse geht eine Notiz, die sich darüber aufhält, dass für die Schweiz. Unteroffizierstage in Solothurn aus Bundesmitteln Fr. 4000.— zur Verfügung gestellt worden sind. «Wir schämen uns, dass es möglich ist, in einem Lande wie die Schweiz aus Staatsgeldern 4000 Franken für eine solche Veranstaltung zu bewilligen», heisst es da am Schluss.

Wir müssen offen gestehen, dass wir uns an ein auf dieser Seite so hoch entwickeltes Schamgefühl gar nicht gewöhnt sind. Mit Tausenden von Mitbürgern haben wir bis heute die Auffassung gehabt, dass im Lager links die Schamhaftigkeit noch sehr entwicklungsfähig sei, namentlich in Armeefragen. Wo ist z. B. das Schamgefühl, wenn es sich darum handelt, für den Schweiz. Arbeiter-Turn- und Sportverband aus dem fanatisch bekämpften eidgen. Militärbudget alljährlich Fr. 23,000.— herauszuholen? Hier wäre eine glänzende Gelegenheit zu zeigen, dass die Schamhaftigkeit verbietet, mit der Faust der Rechten zum Stoss unter das Kinn anzusetzen und gleichzeitig die Linke vorzustrecken, um vom Angegriffenen Almosen in Empfang zu nehmen. Wir sind wirklich gespannt darauf, ob diese speziell für den Schweiz. Unteroffiziersverband vorgeschobene Schamhaftigkeit nur vorübergehend ist, oder ob sie vielleicht auch andauert über die Erneuerung der genannten Arbeitersubvention hinaus.

Begegnung

In alemannischem Dorf, an der Thur, da wohnt
Ein blanker Schweizerdegen,
Ueber klarem Auge die Stirne thront,
Gefurcht vom Windsturm und Regen.
Bald hat er vollendet das neunte Jahrzehnt,
Mehr als sechzig Jahre der Heimat gedient,
Und immer noch jung sein Herz sich wähnt
Und warm noch das Blut durch die Adern ihm rinnt.
Oftmals des Morgens kann man ihn sehn
Marschieren durch Wald und Flur,
Dem Tale entlang durch die Aecker gehn,
Sich erquickend an Gottes Natur. —

Und als er einst sinnend am Waldrand ruht,
Hört Trompeten er und Trommelschall
Und Männergesang von Freiheit und Mut,
Eine Marschkolonne, geschlossen und prall
Wälzt wuchtig sich die Strasse entlang
Voran der feurige Kommandant
Erkennt den Veteranen von hohem Rang,
Lässt springen sein Pferd über'n Strassenrand
Und meldet dem Oberst sein Regiment.
Des Alten Aug' aber glänzt und leuchtet,
Es strafft sich der Körper, und Sehnsucht ihn brennt,
Ganz ungewollt seine Wimper sich feuchtet. — —
Indessen die Züge und Kompagnien
Mit Augen rechts, in Reihen zu Vieren,
In markigem Schritte vorüberziehn.
Und ohne Befehl, wie beim Defilieren
Den alten Soldaten sie salutieren. —

Er grüsst die Fahn' mit dem Hut in der Hand
In Freude sein Herz tut erklingen,
Er winket dem jungen Vaterland,
Das weitermarschiert mit Musik und mit Singen. —
Und langsam kehrt er ins Dorf dann zurück
Mit frohem Gemüt und gehobenem Blick,
Denn er fühlt, dass auch die jungen Soldaten
Zum Vaterlandsdienst gar wohl sind geraten. —

(Albert Ott.)

Wenn dies der Fall sein sollte, dann dürfen wir uns wohl auf den freiwilligen Verzicht auf die letztere gefasst machen?

Die Bundessubvention für die Schweiz. Unteroffizierstage war nach unserer Auffassung nicht übel angewendet. Die Tätigkeit des Schweiz. Unteroffiziersverbandes wird in den Kreisen, die auf Erhaltung einer guten Armee Wert legen, anders eingeschätzt, als die Herren Redaktoren der Linken dies zu tun belieben. Solange die Haltung einer Armee in der Bundesverfassung verankert ist, werden sich die Unteroffiziere nach Kräften bemühen, am Ausbau derselben mitzuwirken. Sie werden die Finger nicht davon lassen, solange sie erkennen, dass die Armee den einzigen wirklichen Schutz für unser Land bedeutet. Vorläufig hat noch kein einziger unserer Armeegegner den Weg gewiesen, der nach Abschaffung des Heeres zum Schutze des Landes einzuschlagen wäre.

Sozialisten, Kommunisten, religiöse Antimilitaristen, alle zusammen führen ihre Angriffe gegen die Armee bis zum direkten Verlangen auf vollständige Abrüstung; sie sagen uns aber nicht einmal, mit welchen gesetzgeberischen und technischen Massnahmen sie die Abrüstung erreichen wollen. Sie haben uns alle auch noch nie